



72. Hans Holbein d. Ä.: Enthauptung der hl. Katharina, 1512.
Augsburg, Gemäldegalerie

Die acht Jugendszenen der Maria und Christi, besonders Darbringung im Tempel und die Anbetung der Könige, gehören zu den schönsten Werken des Künstlers (Taf. XXXVI), während die acht Passionsszenen wiederum die Schwäche in der Gestaltung lebhafter Bewegung offenbaren. Die Anbetung der Könige mit der in den Mittelpunkt gerückten Maria ist feierlich in den Linien, harmonisch in der Färbung und reich an prächtig durchgeführten Porträtköpfen. Die Porträtdarstellung ist neben der malerischen Seite die Gattung, in der der ältere Holbein allen Zeitgenossen Deutschlands vorangeschritten ist. Zahlreiche Studien in den Kupferstichkabinetten von Berlin und Basel — in dem letzteren sind auch eine Anzahl von Skizzen für den Kaisheimer Altar — geben uns einen Begriff von dem Streben Holbeins, die menschliche Natur in ihrer Individualität zu meistern (Abb. 70). Eine Reihe von Augsburger Patrizierköpfen und die Bildnisse seiner Söhne Hans und Ambrosius legen von seiner hochentwickelten vorurteilslosen Beobachtungsgabe Zeugnis ab. Sie sind in Silberstift in zarter lockerer Strichelung gezeichnet, die auch Haar und Pelzwerk in der stofflichen Wirkung wiedergibt, in manchem an die Zeichnungsweise des Hausbuchmeisters erinnernd.

Als Hauptwerke derselben Jahre folgen das Epitaph des Ulrich Walter für St. Katharinen von 1502, wieder ein Spitzbogenbild aus drei Teilen mit der Verklärung auf Tabor in der Mitte, der Vermehrung der

Legende der Heiligen ein? Die handwerkliche Passion aus dem Kreuzgang des Katharinenklosters von 1499, ebenfalls in der dortigen Galerie, sticht dagegen erheblich ab. Befangen und altertümlich ist die anmutige kleine Madonna unter spätgotischer Maßwerkbekrönung in dem Germanischen Museum. Die fast grau in grau gemalte Passion der Galerie in Donaueschingen und desgleichen der 1501 für das Frankfurter Dominikanerkloster an Ort und Stelle gemalte Altar, dessen sechs Passionsszenen in das Städtische Museum in Frankfurt gelangten, sind zwar wichtig für die Kenntnis der Stilentwicklung des Künstlers, aber wiederum erscheint er in den dramatischen Vorgängen nicht von seiner besten Seite. Die Bewegungen sind bald lahm, bald übertrieben. Die übergroße Weichheit in den Köpfen und Gewändern, der sanfte Fluß der Linien und das zarte Impasto der Farben stehen überhaupt mit den altertümlich steifen und flächigen Kompositionen in einem auffallenden Widerspruch. Speziell scheint das lineare spätgotische goldene Maßwerkgestänge der früheren Holbeinschen Tafeln mit der modellierenden vertiefenden Malweise häufig nicht zusammenzugehen.

Den Abschluß und den Höhepunkt dieser ersten Epoche bildet der Kaisheimer Altar in der Münchner Pinakothek, der 1502 für das Kloster Kaisheim bei Augsburg im Auftrag des Abtes Georg Kastner gemalt wurde.